

Strukturiert zum Doktor

Uni Frankfurt erweitert Dachprogramm Grade

emm. FRANKFURT. „Bio Mol“ oder „Bio Med First“ heißen die Zentren, in denen Frankfurter Doktoranden der Graduiertenschule an der Goethe-Universität zusammengefasst sind. Fünf Schwerpunkte der Goethe Graduate Academy, kurz Grade genannt, befassen sich, stets mehrere Disziplinen übergreifend, mit makromolekularer Biologie oder biomedizinischer Forschung. Demnächst werden noch ein paar weitere Zentren hinzukommen, die stets „zukunftsweisend“ forschen sollen. Denn Grade, die Plattform der Doktorandenausbildung an der Goethe-Universität, bekommt Zuwachs. Schon zuvor waren einzelne Graduiertenschulen wie First oder die Otto Stern School in Grade aufgegangen, seit dem Wintersemester ist Grade die gemeinsame Plattform aller Goethe-Doktoranden.

Die „Frankfurt Graduate School for the Humanities and Social Sciences“ zieht vom Sommersemester an unter das Dach von Grade – in der ersten Aprilwoche wird die Verwaltung aus Bockenheim auf den Campus Riedberg verlegt. Das soll nicht nur die Interdisziplinarität weiter fördern, sondern auch, so Uni-Vizepräsident Manfred Schubert-Zsilavec, Synergieeffekte erzeugen: Vor allem viele der Kurse etwa in Organisation oder Präsentation von Forschungsergebnissen müssten dann nicht doppelt angeboten werden.

„Großzügiges Budget“

Entstehen soll eine übergreifende Struktur zur Doktorandenausbildung, die so flexibel ist, dass sie für unterschiedliche Fächerkulturen, aber auch für neue Formate der Forschung offen ist. Einzeln Promovierende werde es weiterhin geben, vor allem in kleineren Fächern, sagt Schubert-Zsilavec. Aber die Devise der Zukunft laute „strukturierte Doktorandenausbildung“.

Davon ist nicht nur der Vizepräsident überzeugt. Und deshalb hätte die Universität gern mit dem Geld aus der Exzellenzinitiative weitere Graduiertenschulen aufgebaut. Die Anträge scheiterten zwar (*siehe nebenstehenden Bericht*), aber die Strukturen sind vorhanden. Derzeit wird an Zentren in den Geisteswissenschaften, etwa an Verbindungen von Linguistik und Informatik, gearbeitet. Auch wirtschaftswissenschaftliche Zentren sollen innerhalb der Graduiertenschule gebildet werden. Dass der Universität die Doktorandenausbildung wichtig sei, zeige das „großzügige“ Budget, heißt es – präzisere Angaben werden nicht gemacht. Trotz der massiven Kürzungen im Uni-Haushalt sei der Graduierten-Etat auch für 2011 nicht angetastet worden.

Mehrere hundert Doktoranden sind bisher Mitglied bei Grade. Das bedeutet, dass sie im Gegensatz zur herkömmlichen Betreuung von einem ganzen Komitee begleitet werden – was am Anfang offenbar nicht jedem Hochschullehrer recht war. Mittlerweile habe das System überzeugt, heißt es aber. In den fachlichen Zentren wird an den Forschungsfragen gearbeitet, egal ob die Doktoranden zu einem Sonderforschungsbereich, einem Graduiertenkolleg oder einer anderen Einheit gehören. Auch Individualpromovenden können sich bei Grade einschreiben – eine Bewerbung müssen aber alle Doktoranden abgeben.

Kurse in Englisch und Deutsch

Neben der fachlichen Ausbildung sollen die Graduierten weitere Kurse besuchen: „inter- and transdisciplinary skills“ etwa. Schon aus der Beschreibung erschließt sich, dass außer Forschungsmanagement, Karriereplanung oder Präsentationsschulungen auch Englischkurse geboten werden – und Deutschunterricht: Etwa 30 Prozent der Doktoranden von Grade sind Ausländer. Vor allem sie nutzen auch einen Einführungskurs zum Leben in Frankfurt und an der Universität.

„Man bringt auf besondere Weise Menschen zueinander, die lernen, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln und über den Tellerrand zu sehen“, sagt Heike Zimmermann-Timm, die Geschäftsführerin von Grade. Das Interesse an den strukturierten Programmen erklärt sie auch mit der Zukunftsplanung der Jungwissenschaftler: „Die Leute wollen besser vorbereitet sein auf Probleme des Lebens und der Welt. Nicht alle bleiben schließlich in der Wissenschaft.“